

Riester - der Renditekiller

Von Veronika Csizi

Mit der Riester-Förderung wollte der Staat den Menschen helfen, die Rentenlücke zu schließen. Doch die Riester-Anlagen lohnen sich für viele nicht. Was nun?

(...)

(...) Das reine Banksparen etwa wirft aktuell bestenfalls 0,5 Prozent Zinsen pro Jahr ab, einige Bausparer gehen sogar leer aus. Auch Versicherungen bringen nach Erkenntnissen der Stiftung Warentest nach Abzug der Kosten oft überhaupt keine Rendite. Sie arbeiten mit Risikoszenarien und Sterbetafeln, nach denen der Rentner 85 Jahre, 90 oder noch älter werden müsste, um auch nur das eingezahlte Geld tatsächlich wieder als Rente zu erhalten.

Stirbt er früher, hat er trotz der Kapitalgarantie zum Ende der Sparzeit unter dem Strich eine negative Rendite eingefahren. (...) Langfristig halten Riester-Sparer etwa die Hälfte ihre Vorsorgeverträge nicht durch. Ihr ursprüngliches Ziel – die Bekämpfung von Altersarmut und das Füllen jener Lücken, die die Absenkung des Niveaus der gesetzlichen Rente reißt – droht Riester damit zu verfehlen.

Versicherer: Riester ist alternativlos

Immer öfter fragen Verbraucherschützer und Rentenspezialisten deshalb: Macht das Modell Riester zur privaten Altersvorsorge überhaupt noch Sinn oder brauchen wir alternative Konzepte? (...) Oder benötigen wir ein neues System, etwa nach dem schwedischen Modell mit Sparpflicht, aber erheblich geringeren Kosten, weniger Bürokratie und ohne staatliche Hilfe?

Peter Schwark (...) hält Riester für „alternativlos“. (...) Denn die größten Profiteure seien eben genau jene, die besonders von Altersarmut bedroht seien: (...) Statt das Riester-Sparen zu verteufeln sei es sinnvoller, die staatlichen Zulagen zu erhöhen, fordert Schwark: „Wir müssen nicht weniger, sondern noch mehr riestern“.

(...)

Verbraucherschützer: Es gibt sehr wohl Alternativen

(...) Das Problem sei vor allem, dass die Versicherungswirtschaft, bei der die Verbraucher die große Mehrheit der Riester-Verträge abgeschlossen haben, Kosten und reale Renditen verschleierte und damit eine „Blackbox der übelsten Sorte“ sei. Gleichzeitig fehlten Aufsichtsbehörden, die der Branche glasklare Vorgaben machen und Kostengrenzen setzen könnten (...).

Im Ergebnis habe der Kunde keine Möglichkeit, einzelne Produkte nach Kostenaspekten zu vergleichen (...). Problematisch sei zudem, dass jeder Riester-Kunde, auch wenn er mit Banksparplänen oder Fondslösungen spare, „spätestens in der Verrentungsphase in den Fängen der Versicherungswirtschaft landet“. (...)

Ein Blick nach Schweden könnte helfen

(...) Das Vorsorgen mit Riester helfe zu wenigen Menschen, sei zu renditeschwach und zu teuer, könne damit auch nicht jene Lücken schließen, die die sinkenden Renten aus der gesetzlichen Versicherung reiße. (...) Wer das Konzept reformieren wolle, so Nullmeier, habe nun drei Möglichkeiten: man könne die Verbraucher zum Riestern verpflichten, das Modell Riester viel strikter regulieren oder aber ein neues „Basisprodukt“ nach schwedischem Modell konstruieren.

Schweden hat 1999 neben der umlagefinanzierten Rente eine obligatorische kapitalgedeckte Zusatzrente eingeführt, in die jeder Angestellte 2,5 Prozent seines versicherungspflichtigen Einkommens stecken muss. Die zweite Rentenvorsorge ist verpflichtend (...): Entweder sie suchen sich bis zu fünf der 800 privaten Fonds aus, die für das zweite Rentenstandbein zugelassen sind. Ist ihnen die Auswahl zu lästig, steckt die staatliche Rentenkasse das Geld automatisch in einen staatlichen „Sofa-Fonds“, der ebenfalls an den Kapitalmärkten arbeitet und in Anleihen und Aktien investiert. Vorteil des Systems seien vor allem die sehr niedrigen Kosten, sagt Marlene Haupt vom Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik. Der Vertrieb, der in Deutschland den Löwenanteil der Kosten verschlingt, existiere in Schweden nicht, weil der Staat das Geld einsammle und an die Fonds weiterverteile.

Auch die Verbraucherzentralen plädieren für eine Orientierung am schwedischen Modell. (...) Stehe der Verbraucher vor dem Ruhestand, werde das gesparte Geld in Entgeltpunkte der gesetzlichen Rentenversicherung umgewandelt und auf die normale Rente aufgeschlagen. (...)

Der vollständige Artikel erschien in Der Tagesspiegel am 30. März 2015.